

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich nachmittags am Samstag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 3.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsleitung Nr. 7097.

Subscriptionen: Bestellungen für die „Volkswacht“ sind zu richten an die Expedition oder deren Bureau 20 Waisenstraße, für Berlin und Provinzialverlagungen 10 Waisenstraße. Preis für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgezahlt werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 39

Freitag, den 15. Februar 1901.

12. Jahrgang.

Ein Volksgericht.

Nun hat das Volk der Reichshauptstadt gesprochen. Das Volk der Reichshauptstadt hat seine Stimme über alle Fragen der Reichshauptstadt abgegeben. Die Arbeiterbewegung hat ihre Forderungen in den nächsten Wochen über alle Fragen der Reichshauptstadt abgegeben. Die Arbeiterbewegung hat ihre Forderungen in den nächsten Wochen über alle Fragen der Reichshauptstadt abgegeben.

1. Wahlkreis.

Die „Arminshallen“ erwiesen sich nicht ausreichend, um alle Einlassenden zu fassen, es wurde polizeilich abgesperrt, nachdem der Saal mit sämtlichen Rednern abgefüllt war. Der Referent, Genosse Dr. Gradnauer, führte den versammelten Männern und Frauen die Wirkungen des Kornzolls vor Augen. Mit lebhaftem Beifall nahmen die Anwesenden die untenstehende Resolution an.

2. Wahlkreis.

Der Saal des „Friedrichshofischen Kasino“ war von einer Kopf an Kopf gedrängten Volksmenge bis in die äußersten Winkel gefüllt. Mit größtem Interesse und lebhaftem Beifall folgten die Anwesenden dem Referat des Abgeordneten des Kreises, Genossen Richard Fischer, der unter eingehender Beleuchtung des Verlangens der Agrarier darlegte, daß die Frage der Kornzölle nicht eine Parteifrage sei, sondern eine Angelegenheit, die wie kaum eine andere, die große Masse des Volkes in ihren nächstliegenden Interessen angeht.

In dem wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrten großen Saale des „Friedrichshofischen Kasino“ in der Hasenheide sprach Genosse Segitz, oft von reichem Beifall unterbrochen.

Die bei „Bühler“ tagende Versammlung war von 800 Personen besucht. Reichstagsabgeordneter Wolfenbühler referierte unter stürmischem Beifall.

3. Wahlkreis.

Im „Gewerkschaftshaus“ erfolgte schon frühzeitig die polizeiliche Absperrung, nachdem der große Saal samt der Galerie trotz der Entfernung der Tische bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Referat hatte hier Genosse Wolfgang Petne übernommen.

Im „Louisenstädtischen Konzerthaus“ referierte der Reichstagsabgeordnete Ehrhart-Rudwigshafen. Die Versammlung war sehr gut besucht und nahm die Resolution einstimmig an.

4. Wahlkreis.

Der Andrang nach dem „Etablissement „Santouci“ war derart, daß die Polizei bereits gegen 1/8 Uhr zur Absperrung schritt. Tausende mußten umkehren. Mit gespanntem Interesse folgte die imposante Versammlung den Ausführungen des Referenten, Reichstagsabgeordneten Dieckhoff-Suttgart.

Der Saal der „Drachenburg“ vor dem Schleichthor war ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch hier mußten in Folge polizeilicher Absperrung schon vor 8 Uhr große Massen unverrichteter Sache wieder fortgehen. Genosse Rosenow referierte in stürmischen Worten.

Zu „Reißers großem Saale“ strömten gleich nach 7 Uhr große Arbeitermassen, so daß schon um 1/8 Uhr der Saal polizeilich abgesperrt werden mußte. Die Galerie wurde nicht freigegeben.

Der Referent Genosse Singer geisterte mit scharfen Worten die agrarischen Parteien und die Reichsregierung.

Im „Bismarckischen Brauhaus“ war der Andrang so stark, daß der Saal bereits um 8 1/2 Uhr polizeilich abgesperrt wurde. Eine zahlreiche Menge fand keinen Einlaß mehr. Mit größtem Aufmerksamkeitsinteresse folgten die Anwesenden, unter denen auch viele Frauen waren, den treffenden Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Schippel.

5. Wahlkreis.

Der Saal der „Bismarckischen Brauerei“ erwies sich für den großen Andrang zu klein. Obwohl durch die Entfernung der Tische noch für viele Platz geschaffen war, mußte dennoch das Lokal polizeilich abgesperrt werden, da immer neue Scharen hereinbrängten. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Bock, schilderte neben der schädlichen Wirkung des Kornzolls auch die elende Lage der Landarbeiter, sowie die politisch reaktionäre Haltung der Agrarier.

6. Wahlkreis.

In „Petres Geschäftshaus“ (Wobau), dessen großer Saal polizeilich abgesperrt war, hatten sich über 4000 Personen versammelt, von denen ein großer Teil stehend die vortrefflichen Ausführungen des Genossen Herzfeld anhörten.

Der „Bühler Hof“ war bereits nach 8 Uhr polizeilich abgesperrt. Hunderte mußten wieder umkehren. Saal und Galerie waren dicht gefüllt, nachdem Tische und Stühle entfernt worden waren. Der Referent Ledebour (Reichstagsabgeordneter des Kreises) wurde mit Hochrufen empfangen, er leuchtete die Regierungspolitiker in jändischer Rede.

Die Versammlung im „Bismarck's Volkscafé“ war von etwa 2000 Personen besucht. Genosse Pfannkuch leuchtete in kernigen Worten die Verhältnisse der Agrarier.

Die „Bismarck's“ waren von 1200 Personen besucht. Kurz vor 8 Uhr wurde das Lokal polizeilich abgesperrt. Genosse Fischer-Sachsen referierte hier unter großem Beifall.

Die Versammlung im „Werk's Volkscafé“ war überfüllt und wohl annähernd 2000 Personen, darunter zahlreiche weibliche Besucher waren anwesend. Genosse Wurm referierte unter lebhaftem Beifall.

Charlottenburg.

Eine Versammlung, wie sie sich noch nie im Versammlungslokal der Charlottenburger Partei zusammen gefunden hat, war die heutige Protestversammlung gegen den Brotwucher. Bald nach 8 Uhr wurde das Lokal wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrt. Kopf an Kopf gedrängt lauschte die Menge den jündenden Worten des Genossen Schmidt, der in großzügiger Rede die brotwucherischen Pläne der Junter unter dem stürmischen Beifall der Versammelten beurteilte.

Nirder.

Die Versammlung, welche im „Apollo-Theater“ stattfand, konnte nicht alle Besucher fassen, so daß, nachdem man die Tische entfernt hatte, wohl 2000 Personen anwesend waren. Der Referent war Reichstagsabgeordneter Genosse Wilh. Kies.

Schöneberg.

Zahlreich, so daß das Lokal schon vor Beginn überfüllt war, waren die hiesigen Einwohner im „Klubhaus“ versammelt, um Protest einzulegen gegen die Erhöhung der Getreidezölle. In 1 1/2 stündiger Rede geisterte Genosse Schwarz die Maßnahmen der Junter und die eigentümliche Stellung der Regierung.

Die in der „Schloßbrauerei“ tagende Versammlung war gleichfalls überfüllt. Etwa 700 Personen waren anwesend. Unter dem Beifall der Anwesenden beleuchtete Genosse Reus den Deutzeug der übermühtigen Agrarier.

Steglitz.

Die Versammlung erfreute sich eines derartig starken Besuchs, wie ihn Steglitz seit Langem nicht erlebt hat, selbst die Frauen waren in starker Zahl vertreten. Das Referat hatte Reichstagsabgeordneter Kunert übernommen.

Nowawes-Remondorf bei Potsdam. Der sprach der Genosse Bauer. Die Versammlung war von 850 Personen besucht, die den Vortragenden mit reichem Beifall folgten.

Konstanz.

Genosse Albrecht-Halle referierte in einer von 200 Personen besuchten Versammlung unter lebhaftem Beifall. Nach einer Anzahl von Gegnern waren anwesend, verhielten sich aber sehr zurückhaltend.

Weiskensee.

Hier fand die Protestversammlung gegen den Brotwucher im abertausendköpfigen Lokal statt. Genosse Thiele hielt, oftmals von großem Beifall unterbrochen, das Referat.

Straßen-Rummelsburg.

In der von 500 Personen besuchten Versammlung referierte Genosse Hubell. Nachdem der Referent unter stürmischem Beifall geendet hatte, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Übereschof.

Bei uns referierte Reichstagsabgeordneter Lühauer vor circa 400 Anwesenden. Seine scharfen Ausführungen gegen den Brotwucher wurden oft von stürmischem Beifall unterbrochen.

Spandau.

Die Versammlung war von 500 Personen besucht. Das Referat Stadthagens wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die von allen Versammlungen angenommene Resolution hatte folgenden Wortlaut:

Die Versammlung beschließt: Die Getreide- und Lebensmittelzölle sind die drückendste und ungerechteste Last, die dem werktätigen Volk auferlegt wird.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle verheerern die Lebenshaltung der Massen im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Einkommen.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle bilden ein Hindernis für die industrielle Entwicklung, an der die übergroße Mehrheit der Nation in hohem Maße interessiert ist, insbesondere verhindern dieselben den Abschluß günstiger Handelsverträge mit anderen Staaten.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle stehen also im Widerspruch mit der Entwicklung unseres Verkehrs und unserer Kultur, die den erleichterten Austausch der Erzeugnisse aller Völker fordern.

Die Versammlung erblickt deshalb in der Begünstigung der geplanten sehr erheblichen Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle durch das Reich einen Akt härtester staatlicher Ungerechtigkeit und, soweit die Erhöhung derselben von den Interessenten gebordert werden, einen Akt der Klassenherrschaft und niedriger agrarischer Selbstsucht.

Gegen solche Bestrebungen erhebt die Versammlung den energischsten Protest.

Die Versammlung protestiert aber nicht nur gegen jede Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle, sondern fordert deren gänzliche Beseitigung!

Wie draußen im Lande das Echo des Protestes erschallen wird, darüber sollen unsere Leser nach Möglichkeit auf dem Laufenden erhalten werden. Jedenfalls dürfte die Versammlung im Schießwerber zu Breslau sich eines gleich starken Besuchs erfreuen, wie die Berliner Protest-Versammlungen.

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Telmann.

39]

Frau von Seinfeldt dagegen machte sich selber weis, daß nur die gerechte Entrüstung aus ihr redete und daß sie nur Harry gegen die Veruche Theas schützen wollte, ihn ganz und gar in die Zwangsjacke zu stecken. Ihre tiefsten Gründe hielt sie vor sich selber geheim oder war sich auch wirklich nicht im Klaren darüber. Harry selbst wurde immer misfünftiger, immer trüger. Seine Lagen waren kaum mehr zu ertragen. Sogar Frau Lydia hatte Augenblicke, wo sie, die ohnehin viel von ihren Schmerzen auszuhalten hatte, Ungeheul hätte und wo er ihr unaufrichtig vorant. Es war vorgekommen, daß sie sich über ihn beklagt hatte und in bedauerlichem, besorgtem Ton zu ihr über seinen Zustand sprach. Das geschah halb in natürlichem Antriebe, halb aus Berechnung: sie wollte nicht den Anzeichen erwachen, als ob Harry ihrem Einfluß unterliege oder als ob sie sein Gefühl des Mißvermögens und der Unbehaglichkeit unterstüge.

Thea hielt es zuletzt für ihre Pflicht, Harry dringend zu einer Reise oder einem Badeaufenthalte zuzureden. Aber nein, er wollte bleiben. Mit dem eigenartigen Trost eines verzogenen launischen Knaben weigerte er sich, zu reisen. Sie wollte ihn ja durch ihr Zurückbleiben nur ins Unrecht setzen, und er sollte als hartgefolgter Geist vor den Menschen dastehen, das war Alles. Er aber bedankte sich für die Helle, die sie ihm spielen lassen wollte. Mit ihr oder gar nicht ging er fort.

Es war ganz vergebens, daß Thea ihm alle die zwingenden Gründe auseinandersetzte, weshalb sie bleiben mußte. Es reizte ihn nur zu häßlichen Worten der Erwiderung. Außerdem, als sie immer wieder betonte, man müsse sich einschränken und auf das Geld Bedacht nehmen, man habe allen Grund, spa sam zu leben. Als er daraufhin höflich lächelte, sagte sie ganz ernst und richtig: „Das Geld ist uns geschenkt worden, Harry. Und wir dürfen nie mehr fordern als dies. Es ist unsere Pflicht, damit auszukommen. Wir selbst verdienen ja nichts, wir geben nur aus, was jenes geschenkte Geld uns abwirft. Es ist doch Ehrensache, darauf uns zu beschränken, Harry.“

Nun warf er sich in die Brust. „Aha! Das ist also ein Vorwurf, weil ich nichts verdiene! Und warum verdiene ich nichts? Weil ich nicht will! Oder giebt es sonst in der ganzen Gotteswelt noch einen anderen Grund dafür? Glaubst Du wirklich nicht, daß ich mit einer einzigen Konzert-Tournee mehr verdienen würde als mit einem Jahr Bewirtschaftung von Venis? Wer hat mir dies verdammte Gut denn aufgebahrt? Ich hab' mich doch wahrhaftig genug dagegen gekümmert. Ich brauch' nicht, ich will's nicht. Nichts verdienen! Oh, liebe Thea, oh! Laß mich nur wollen! Da in meiner Kasse hab' ich mehr Kapital, als Dem Herr Papa in seinen eisernen Geldschränken und Kassenversteckern. Und ich habe schon seit Langem Neigung, es einmal ein Vischen auszumachen. Ich halt's

nicht mehr aus in dieser Enge und in dieser Unthätigkeit. Eines schönen Tages geh' ich nach Amerika und werde Konzertsänger von Beruf. Ich lehre mich an keinerlei Rücksichten mehr. Ich muß mich einmal voll zur Geltung bringen, das bin ich mir schuldig. Und ich glaube, von Deiner Idee, daß ich nichts verdienen könnte, würdest Du recht rasch zurück werden. Ihr freilich versteht von dieser Art Verdienen ja nichts. Wenn man nicht gerade als Krämer oder Landmann seinen Säckel füllt, ist man in Euren Augen gar kein richtiger Mensch, vor dem man Respekt haben muß. Künstler existieren für Euch ja kaum. Ihr sollt's aber einmal erleben, wie man als Künstler auch zu Geld kommen kann. Oh! Als ob ich nicht jederzeit im Stande wäre, mir ein Vermögen zu erwerben! Ich! Mit meiner Stimme! Wenn ich nur mal erst will! Versteht Du? Und Ihr — dies ganze miserable Leben hier zwingt mich über kurz oder lang doch noch dazu, zu wollen!“

Er hatte sich in Eifer und Zorn hingeredet, seine Augen blühten. Es war förmlich, als wäre Etwas von ihm abgefallen. Und Thea betrachtete ihn mit großen, verwunderten Augen. Was war das? So hatte sie ihn noch nie sprechen hören. Das war ja gerade, als ob ein Anderer aus ihm geredet hätte. Einer, den sie nicht kannte und vor dem sie Ehrfurcht, wie vor etwas Fremdem, was sich da gefährdend vor ihr herausdrückte. Harry hatte ja von jeher mit dem Gedanken gespielt, daß er jederzeit als Sänger nicht nur berühmt, sondern auch reich werden könnte. Er gestiel sich in dieser Vorstellung, die ihm Macht und Ansehen vorbrachte, er fühlte sich geborgen und stolz dadurch. Unter diesem Schutze war er im Stande, Alles anzunehmen und sogar zu fordern, ohne sich im geringsten bekümmert zu fühlen oder auch nur Erkenntlichkeit zu zeigen. So deutlich, wie jetzt, hatte er freilich noch nie gesprochen, so greifbar hatte die glänzende Zukunft von der er träumte, wie vor ihm gestanden. Und jetzt klang es ja gar, als ob er ihre Drohe und zugleich sie vorbereiten wollte. Glaubte er, daß sie nun ihn bitten werde, von seinem Wunsch abzulassen? Daß sie ihm gute Worte geben und ihn zu vernehmen suchen werde? Wollte er das und nur das? Dann sollte er sich getäuscht haben. Es war eine Wallung heißen Stolz, die über sie Herr wurde. Und klar und kühl klang ihre Stimme, als sie jetzt sagte: „Wenn es Dein Glück ist, in die weite Welt zu gehen und dort Ruhm und Geld zu gewinnen, Harry: ich werde Dir niemals dabei im Wege stehen, — von mir hast Du Nichts zu fürchten.“ Dann wandte sie sich und verließ ihn.

Er hatte ein paar Sekunden lang die Entbindung, als ob er sie zurückrufen und ihr ein befängendes, scharfes Wort sagen sollte. Sie war immer so leicht zu beglücken; aber dann warf er den Kopf trotzig auf. Warum nicht gar! Wenn es so stand, wenn sie ihn so leichten Kaufs preisgegeben bereit war — von mir hast Du Nichts zu fürchten! Wie sie das gesagt hatte, — wie herablassend, wie gleichgültig, fast verächtlich! Das Blut schloß ihm in die Schläfen. Er war ihr also wohl Nichts mehr. Freilich hatte sie ihn freilich angeboten. Aber seit sie ihr Kind hatte, schien sie ihn nicht mehr zu brauchen. Oder sie glaubte nicht daran, daß es ihm Ernst

war mit dem, was er gesagt. Daß er es nur so hingeredet hatte. Sie konnte sich denn doch täuschen. Dies Leben war nicht länger zu ertragen. So oder so mußte es ein Ende nehmen. Seine Stimme verrostete ihm in der Kehle. Seine jugendliche Spannkraft, seine Lebensfreudigkeit verflümmerten hier. Er war es nicht nur sich, sondern auch der Welt schuldig, endlich einmal wieder etwas aus sich zu machen, mit seinem Bunde zu wagnern. Er brauchte Anregung, Anerkennung, Bewunderung. Er wollte reisen, sich aus diesen unwürdigen Verhältnissen lösen, diese drückenden Fesseln sprengen. Freie Bahn! Das sollte sein Lösungswort sein. Und gleich morgen fort! Wozu noch länger zögern?

Mit diesem Entschlusse ging er, sich sein Reitpferd fitteln zu lassen. Er wollte nicht einmal diesen letzten Abend mehr auf Venis verbringen. Lustige Gesellschaft brauchte er, die ihn ablenkte, die ihm über seine hastig durcheinanderwandelnden, aufgeregten Gedanken fort half. Heute war er so recht in der Stimmung, sich einmal einen Kauf auszurufen, unzufrieden hoch zu spielen, irgend eine Tollheit zu begehen. Warum auch nicht? Er war ja noch jung und hatte Lustsprünge aus Leben zu machen, er hatte es noch nicht genossen. Und lange genug hat er sich im Zaum gehalten. Ein wildes Verlangen nach Rauch und Leidenschaft, nach einem Ausstoßen aller seiner Kräfte war in ihm. Und morgen wolte er auf Abenteuer ausziehen, — in die weite Welt. Das sollte heute seine Vorbereitung dazu sein.

Als das Pferd ihm vorgeführt wurde, schlang er sich die Zügel um den Arm und so, in hohen Reithosen, aus anliegender Fopppe und grauer Schirmmütze, rief er von der Rampe des Verrenkhauses aus nach seiner Mutter. Als Frau Lydia erschien, sagte er: „Ich reite nach Venedig, Mama. Mir ist's gerade eingefallen, daß ich's versprochen hab'. Sag Thea einen Gruß. Ich mag sie nicht abrubeln lassen, sie wird gerade in der Milchammer sein. Und Franz soll meine Koffer packen. Morgen reiß ich.“

Frau Lydia war viel zu klug, um nicht sofort zu begreifen, daß zwischen dem Ehepaar etwas Entscheidendes vorgefallen sein müsse. Sie ließ sich jedoch nichts davon merken, sondern fragte nur: „Morgen? Und allein? Wohin denn?“

„Freiwohln“, erklärte er. „Ich weiß nicht.“ Er fühlte, daß er ihr jetzt von Rechts wegen der Vorschlag hätte machen müssen, mitzukommen, aber das hätte ihn in der Ausführung seiner Pläne gehindert und seine Abenteuerlust gedämpft. Er schwang sich rasch in den Sattel.

„Es ist so schnell“, sagte Frau Lydia, die ihre Enttäuschung über sein Schweigen hinter ihrer wieder vorbrechenden „mütterlichen Angstlichkeit fast vergaß.“ „Es ist gewiß ein Abenteuer geben. Du nimmst gar nichts mit?“ „Ich reise ganz allein.“ „Das ist jaurchbar leichtsinnig.“ „Morgen reiß ich.“

Der Brotwucher und die Breslauer Stadtverordneten.

Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Sitzung genommen gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Das in besonders impetuosier Weise geführte, wird Niemand behaupten wollen. Die Unzuverlässigkeit einer ganzen Anzahl sich liberal nennender Herren, die in der Sitzung fehlten, hätte es auf ein Haar dahin gebracht, daß die Versammlung beschlußfähig geworden wäre, da die Konventionen und Alerikalen Obstruktion in scharfster Form trieben. Selbst der angeblich gut liberale Vorsteher der Versammlung, Herr Geheimrat Freund, hielt die Teilnahme an irgend einem offiziellen Diner für wichtiger als die Teilnahme an der Kundgebung gegen die unerhörte Vertheuerung unseres Brotes und verließ, festlich gekleidet, seinen Präsidenzstuhl kurz vor dem Beginn der Verhandlungen, gleich unserm Oberbürgermeister, der mit ihm fehschritt.

Herr Mugdan eröffnete als Hierent den Reigen, in der ihm eigenen, schleppenden, an einen Aufsprediger erinnernden Redeweise den Antrag begründend. Man hätte kaum einen weniger geeigneten Referenten für diese Angelegenheit finden können. Herr Seyde war von den vereinigten Konservativen-Alerikalen die Aufgabe zugewiesen, diese „Volksfreunde“ aus der Schlinge zu ziehen, in der der Antrag sie festhielt. Als Vertreter eines großen städtischen Gemeinwesens mochten die Herren nicht offen für die Erhöhung der Getreidezölle stimmen, als Bundesbrüder der Agrarier aber durften sie auch nicht gegen diese Erhöhung auftreten. Ein schwebliches Dilemma! Die Herren fanden aus dem genialen Ausweg, zu erklären, daß die Beschäftigung mit der Frage der Getreidezollerhöhung politisch sei, daß sich die Stadtverordneten-Versammlung aber mit Politik nicht beschäftigen dürfe. Aus diesem Grunde würden sie, die Herren Reaktionen, sich weder an der Debatte, noch an der Abstimmung beteiligen. So konnte man sich drücken, ohne Feste bekennen zu müssen. Diese Ritter von der traurigen Gestalt schlichen denn auch leicht Einer nach dem Andern zur Thür hinaus. Nur Herr Doktor Schwarzer hielt tapfer Wacht, er war noch zu großen Dingen aufzusehen.

In der Debatte wies zunächst unser Genosse Bruhn nach, wie gänzlich haltlos die Behauptung des Herrn Seyde sei, man dürfe sich in der Stadtverordneten-Versammlung nicht mit dieser Frage beschäftigen. Dann hielt er den Ritzhantkrettern einen Spiegel vor, der ihnen ihr abschreckend häßliches, aber willkürliches Gesicht zeigte. Sie, die angeblich auf das Ehrigste um das Wohl der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden bemüht sind, „meinen“ hier, wo es gilt, schwerste Schädigungen vom Mittelstand fernzuhalten, in elendester Weise, ja, suchen eine Kundgebung gegen jene auch für den Mittelstand so gefährliche Maßnahme direkt zu veranlassen. Mit vollem Recht betonte Bruhn, daß die wahren Freunde des Mittelstandes, die staats- und staats-erhaltenden Elemente nicht jene städtischen Freunde der agrarischen Brotwucherer seien, sondern vielmehr die Sozialdemokraten, die, obwohl grundsätzlich für Beseitigung der Getreidezölle, doch im Interesse der Einseitigkeit und Wucht der Bewegung sich derselben angeschlossen haben, obwohl sie sich nur gegen Erhöhung der Getreidezölle richten.

Nach einigen weiteren Ausführungen der Herren Daber und Simon, die sich im Wesentlichen auch gegen das heuchlerische Gebahren der Herren Reaktionen richteten, kam es zur Abstimmung, ohne daß von Seiten der „losgelassenen“ Herren vom Magistrat ein Wortchen beigetragen worden wäre. Ein Antrag auf namentliche Abstimmung war gestellt worden, wurde aber wieder zurückgezogen, da die Gefahr nahe lag, daß bei der Gelegenheit sich die Beschlußunfähigkeit herausstellen könnte. Hatten doch einige dreißig Reaktionsäre den Sitzungssaal verlassen, während auch von den Liberalen mehr wie ein Duzend fehlten. Die Herren Korn-

zollfreunde rechneten denn auch mit dieser Beschlußunfähigkeit. Herr Dr. Schwarzer, die eine „hohe Saule“, die im Saal verblieben, bezweifelte formell die Beschlußfähigkeit und suchte dann wie ein Wiesel zur Saalthür hinaus, um einen Heiterkeitserfolg zu erzielen. Der schöne Plan mißlang freilich, die Auszählung ergab, daß 54 Stadtverordnete, drei über die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl, anwesend waren. Mit 51 gegen 3 Stimmen wurde dann der Antrag Mugdan und Genossen angenommen, dahingehend, an Reichstagsler, Reichstag und Bundesrat eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu richten und den Magistrat zum Anschluß an diese Petition aufzufordern.

So endete die Aktion gegen den Brotwucher in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung, weniger kräftig, entschieden und geschlossen, wie es bei der gewaltigen Bedeutung dieser Sache für die vitalsten Interessen Breslans wünschenswert und notwendig gewesen wäre.

Den ausführlichen Bericht siehe im lokalen Theil.

Politische Uebersicht.

Die Justizkommission des Reichstages hat am Mittwoch den in erster Lesung angenommenen Antrag, daß Verleger, Redakteure und Drucker, sowie das Hilfspersonal das Zeugnis über die Person des Verfassers und Einleiters einer Notiz verweigern dürfen, mit 8 gegen 7 Stimmen genehmigt, nachdem die Regierungsvertreter den Paragraphen als unannehmbar bezeichnet hatten. Ein Antrag, die Pressevergeln dem Schwurgericht zu überweisen, wurde in erster Lesung abgelehnt. — Weiter sind einige bürgerliche Rabetten auf den ersten Windhauch vom Regierungstische her schon umgefallen. Öffentlich stellt das Plenum die zuerst angenommene Fassung wieder her.

Einer brillanten Berichterstattung kann sich der „Bund der Landwirthe“ rühmen. Derselbe war in der Lage, dem „Sonntagsblatt Courrier“ heute am Sonntag einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen seiner Generalversammlung zu liefern, obgleich die Versammlung erst am Montag stattfand. Und zwar enthält der Bericht nicht nur die Reden, die die Abgeordneten — zwar noch nicht gehalten hatten, aber doch nach ihrem Rang vom Stapel lassen wollten, sondern sogar, und das ist das Wunderbare, Prophezeiungen dieser bündlerischen Richterschaft, Anmerkungen über die Aufnahme der Reden durch die Zuhörer! Nachdem der Bericht von dem „Lebhaftem Andrang“ zu der Versammlung erzählt hatte, konstatierte er, daß „früher von Wangenheim bei seinem Erscheinen „lebhaft“, Dr. Köhler „lebhaft“, Dr. Hahn aber „mit stürmischem Beifall“ begrüßt wurde!“

Gegen die Auslieferung. Der bekannte, von janzig Unberühmten durchgeführte Auszug an die deutschen Studenten über die Bedeutung eines unvollständigen Lebenswandel wurde, wie die „Allg. Z.“ mittheilt, vom Kriegsministerium im Druck verweigert und an die Truppen verteilt; er wird insbesondere den in die Armee übernommenen Kadetten, Fähnrichen und Fähnrichen zur Beachtung empfohlen.

Ausland.

Die Wählbarkeit der französischen Frauen als Gewerbetreiber. Bei der Beratung der Reform der Gewerbeverordnungen beschloß die Kammer auf Antrag der Sozialisten mit 376 gegen 161 Stimmen die Wählbarkeit der Frauen für das Richteramt. Es bleibt abzuwarten, ob der Senat sich diesmal der großen Kammermehrheit beugt. Minister Millerand, unser Genosse, griff nicht in die Debatte ein.

In Spanien drohen schwere Ungewitter. Die Volksbewegung gegen Jesuiten und Mönche wird besonders in Madrid immer gefährlicher. Die „Bosnische Zeitung“ vom 14. Februar berichtet:

Soeben wird unter Trommelschlag und Trompetenschall die Verabingung der Belagerungszustände erklart. Damit wird ein Beschluß durchgeführt, den

der Ministerrat in seiner heutigen Nachsitzung gefaßt hat. Auch über Valencia wurde der Kriegszustand verhängt. Heute Nacht haben sich in Madrid fürchterliche Krawalle ereignet. Vieles wurde das Straßenpflaster aufgerissen. Bei den Zusammenstößen sind 80 Personen verwundet und 60 Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus Madrid wird ferner gemeldet: Heute erklärte die Menegazweilische. Die Insassen läuteten die Sturmloren, um Hilfe herbeizurufen. Die Gendarmen, von der ein Offizier verwundet wurde, machte einen energischen Angriff.

Der Minister des Innern hat heute den Madrider Gouverneur seines Postens entbunden und infolge Dekrets der Regentin die Verwaltung der Stadt der Militärbehörde übergeben. In allen Hauptpunkten der Stadt sind Kavallerieabteilungen postirt.

Unter den Monarchisten, gegen welche gestern die Gendarmen vorgehen mußte, befanden sich ein Kriegsminister und ein Leutnant in Uniform. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die Vorstellung von Balbo's „Electra“ im „Teatro Espanol“ für heute nachmittags ist verboten.

Der Krieg in China.

Vom Schattentrommelhaken. Der „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ wird aus Paris gemeldet, daß Graf Waldersee vergebens gegen die französische Expedition nach Peking protestirt habe. Der französische General Bailloud habe Waldersee gegenüber seine Unabhängigkeit betont.

Preussischer Landtag.

Berlin, 14. Februar 1901.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beim Titel „Ministergehalt“ fort. Abg. Barth führt aus, es handle sich um zwei wichtige Fragen, die der politischen und der Literatur-Politik, und weist darauf hin, daß sich die Justiz-Beamten immer bläulicher machten. Richter stellt unter großer Heftigkeit des Hauses einige Justiz-Stücken mit. Die Art, wie der Minister die politische Justiz handhabt, gebe zu großen Bedenken Anlaß. Den Herren Dullio und Arterger wurde ihre Zugfähigkeit zum Verein „Waldes“ angedeutet. Der Verein habe doch aber die Absicht, gewisse Elemente der Bürgerchaft von der Sozialdemokratie abzutreiben. Das könne doch auch nach den Anschauungen des Herrn Ministers nicht schadenhaft sein. Der Minister v. Rheinbaben betont nochmals, daß er mit Ausnahme der Sozialdemokratie Angehörige aller Parteien zu Kommunal-Beamten zulasse. Abg. Mierzell bringt Beschwerden der Polen vor über die Handhabung des Vereins- und Versammlungs-Rechts. Unterstaatssekretär v. Bischoffshausen wendet sich scharf gegen die Ausführungen des Vorredners. Abg. Weder vom Centrum nimmt die Theater-Zensur in Schutz. Abg. v. Seydewitz billigt das Vorgehen des Ministers. Abg. Richter stellt zunächst die Behauptungen des Ministers über den Fall Ehler in Dunsau richtig. Es ist nach inzwischen eingelaufenen Telegrammen festgestellt worden, daß Herr Ehler sich durchaus nicht in misslichen Vermögensverhältnissen befindet. Minister v. Rheinbaben verteidigt sich gegen die vom Abg. Richter gemachten Behauptungen, daß in den letzten 25 Jahren, von den Ministern des Innern nichts geleistet worden sei. Er kommt nochmals auf die Fälle Ehler und Dullio zurück.

Partei-Angelegenheiten.

Einen Sieg haben unsere Parteigenossen in Dichtenberg bei Berlin bei den gestrigen Wahlen zur Gemeinderatswahl errungen. Unsere sämtlichen Kandidaten sind mit erdrückender Mehrheit gewählt worden. Es erhielten im 1. Bezirk Grauer 356, Weßflud 354 Stimmen, der Gegner 91 Stimmen; im 2. Bezirk Reite und Bedenker je 490, der Gegner 40 Stimmen; im 3. Bezirk Treue und Zimmermann je 587, der Gegner 23 Stimmen; im 4. Bezirk Weid und Franke je 493, der Gegner 31 Stimmen. Dieser bedeutungsvolle Sieg läßt die Hoffnung nicht ausbleiben, daß unsere Genossen auch in der 2. Wahlklasse Erfolge erringen werden.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Pariser Damenschneider hat große Ausdehnung gewonnen. An einer Versammlung, die am Dienstag stattfand, nahmen etwa 4000 Schneider und Schneiderinnen, ferner etwa 1500 Hilfsarbeiterinnen Theil. Nach Schluß des Meetings zogen die Arbeiterinnen in geschlossenen Reihen über die Boulevards. Sie waren sehr heiter, vom Zeit zu Zeit schrien die jungen Mädchen: „Es lebe der Streik!“

Aus aller Welt.

Der Direktor des Festungstheaters in Berlin ist vom Kollegienrat die amtliche Kündigung zugesprochen, das er auf die Benutzung an das Oberverwaltungsgericht gegen das festgesetzte Urteil des Regiments in Sachen des „Ausgangs“ aus Stille“ verzichte. Damit ist endlich die umstrittene Komödie von Georg Sorel für die Aufführung in Berlin freigegeben und die Zensur hat eine neue Niederlage zu verzeichnen.

Von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und tödlich verletzt wurde am Dienstag Nachmittag in Berlin in der Köpenicker Straße, Ecke der Wallischstraße, die 13jährige Schülerin Maria R. aus Schöneberg. In fast hoffnungslosem Zustande wurde die Kleine einem Kranienhause zugeführt.

Selbstmord eines Antroponiers. Einheimischer hat sich tödlich vergiftet der Unteroffizier Kapalla von der 8. Kompanie des Gieseler-Regiments auf Helldorf-Berlin. Kapalla fand im dringenden Bedacht der Materialisierung und sollte eben von einem höheren Offizier vernommen werden.

Wegen Ruppel hat sich gestern die Eheleute Niedemann, Inhaber eines großen Fremdenpensionshauses in der Friedrichstraße zu Berlin, und deren verheiratete Tochter vor dem Richter I zu verantworten. Die Sache kam durch das Verschweigen der Angekl., die seit zwei Jahren der Lohn vorerhalten worden ist, zur Sprache, und Niedemann gestand bei seiner Vernehmung vor der Polizei die Verschuldung ein, schloß aber vor Gericht ein Verschweigen vor. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten gegen den Angeklagten, während dessen Verheiratheter unter dem Hinweis, daß derselbe sich habe im Zweifel begeben können, ob er es mit Uebel- oder Schrecken an ihm hatte, für eine bedeutend mildere Strafe plaidierte. Das Urteil lautete für Niedemann auf einen Monat Gefängnis, für Frau und Tochter wurden wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Aus dem Eisenbahnzuge gestürzt. Bei dem Versuch, ein Kupferkoffer zu öffnen, stürzte auf der Strecke Wilmersdorf-Heigen in Wilmersdorf eine Frau aus dem Eisenbahnzug und blieb sofort todt.

Der Tod im Dienste der Wissenschaft fand der Aspirant am Hygienischen Institut der Kaiser Universität Dr. Hermann. Der junge Gelehrte erlitt eine schwere Infektion bei der Untersuchung von Leichnamspillen.

Ein schreckliches Familien drama hat sich am Sonntag in hiesiger Krogenküche in Dierbach bei Reichen abgepielt und erregt begrifflich allgemeine Aufsehen. Der seit 10 Jahren zur Inhabhaltung der Seufferth's Krogenküche angelegte Oberkellner R. hat in einem Anfälle geistiger Umarmung seiner Frau mit einem Rasirmesser mehrere Wunden im Gesicht beibringt und dann sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Seine in Reichen lebenden Söhne, die er am Sonntag drüßlich zu sich geladen hatte, fanden den Vater mit durchschnittenem Hals aufrecht in seiner Stube liegend vor, während die Mutter, die vom Arzte benachrichtigt worden war, schwer krank im Bett lag.

Ein Kind verbrannt. Von einem schweren Unglücksfall wurde eine Familie in Ponglis (Meklenburg) betroffen. Die Frau hatte, um die Kinder zu versorgen, ihre Wohnung verlassen, während ihre beiden Kinder, ein dreijähriges Mädchen und ein zweijähriger Knabe in der dreistöckigen Stube zu schliefen. Nach Verlauf einer Stunde hörten die Nachbarn ein fürchterliches Geschrei in der Wohnung und eilten mit der Mutter, die inzwischen zurückgekehrt war, in die Wohnung. Der Gintertender hat sich ein erfolgreiches Ansehen bei der Rettung des Kindes, die Kleider vom Felde getrennt und selbst verbrannt unter dem Tische. Es war bereits eine Leiche. Das dreijährige Mädchen war verbrannt geblieben; doch hatte es kein seinen Bruder nicht helfen können. Die Kinder hatten mit Anzeichen der Bewusstlosigkeit. Beim Angehen derselben waren die Kleider des kleinen Knaben in Brand geraten und das Kind hatte, da Hilfe nicht zur Stelle war, in den Flammen elend umkommen müssen.

Die bei dem Familien drama in Wilmersdorf (S. 1) schwer verletzte Frau Dierbach ist bereits genesen, der Mann liegt im Sterben. Beide hatten auch reiner Verfassung Angehörige der großen Reichsarmee, in welcher sie sich mit ihren beiden Kindern befanden, beschloßen, gemeinsam in den Tod zu gehen, sich die Pulskugeln zu setzen und auch Gift zu nehmen. Einige Kinder sind gleichfalls durch Gammerschläge schwer verletzt; Alle befinden sich im Krankenhaus.

Kälte und Schnee. Die Kälte hat seit Mittwoch in Köpenicker Berg i. Br. erheblich zugenommen. Donnerstag früh zeigte das Thermometer 15 Grad Reaumur.

Der Dampfer „H. H.“ ist heute in den Hafen von Danzig angekommen. Andere Schiffe müssen wegen Eisans im Grunde des Hafens von Danzig anlaufen.

In Folge Schneesfälle hängt in Pavia das Dach eines Hauses ein, wobei eine Person getödtet, zwei schwer und viele leicht verletzt wurden.

Im Waisenhaus in Romaban brach Mittwoch Nacht Feuer aus, wobei 3 Kinder umkamen.

Zugendliche Brandstifterin. Das Dorf Jffereau bei Clermont-Ferrand wurde unlängst durch mehrere Brände heimgesucht, ohne daß man die Urhäter ermitteln konnte. Jetzt wurde als die Brandstifterin ein 12-jähriges Mädchen verhaftet, bei welchem das Verbrechen am angeborenen zu sein scheint, denn sowohl Vater wie Mutter befinden sich seit Jahren im Zuchthaus.

Ein Kind verbrannt. Von einem schweren Unglücksfall wurde eine Familie in Ponglis (Meklenburg) betroffen. Die Frau hatte, um die Kinder zu versorgen, ihre Wohnung verlassen, während ihre beiden Kinder, ein dreijähriges Mädchen und ein zweijähriger Knabe in der dreistöckigen Stube zu schliefen. Nach Verlauf einer Stunde hörten die Nachbarn ein fürchterliches Geschrei in der Wohnung und eilten mit der Mutter, die inzwischen zurückgekehrt war, in die Wohnung. Der Gintertender hat sich ein erfolgreiches Ansehen bei der Rettung des Kindes, die Kleider vom Felde getrennt und selbst verbrannt unter dem Tische. Es war bereits eine Leiche. Das dreijährige Mädchen war verbrannt geblieben; doch hatte es kein seinen Bruder nicht helfen können. Die Kinder hatten mit Anzeichen der Bewusstlosigkeit. Beim Angehen derselben waren die Kleider des kleinen Knaben in Brand geraten und das Kind hatte, da Hilfe nicht zur Stelle war, in den Flammen elend umkommen müssen.

Die bei dem Familien drama in Wilmersdorf (S. 1) schwer verletzte Frau Dierbach ist bereits genesen, der Mann liegt im Sterben. Beide hatten auch reiner Verfassung Angehörige der großen Reichsarmee, in welcher sie sich mit ihren beiden Kindern befanden, beschloßen, gemeinsam in den Tod zu gehen, sich die Pulskugeln zu setzen und auch Gift zu nehmen. Einige Kinder sind gleichfalls durch Gammerschläge schwer verletzt; Alle befinden sich im Krankenhaus.

Kälte und Schnee. Die Kälte hat seit Mittwoch in Köpenicker Berg i. Br. erheblich zugenommen. Donnerstag früh zeigte das Thermometer 15 Grad Reaumur.

Der Dampfer „H. H.“ ist heute in den Hafen von Danzig angekommen. Andere Schiffe müssen wegen Eisans im Grunde des Hafens von Danzig anlaufen.

In Folge Schneesfälle hängt in Pavia das Dach eines Hauses ein, wobei eine Person getödtet, zwei schwer und viele leicht verletzt wurden.

Im Waisenhaus in Romaban brach Mittwoch Nacht Feuer aus, wobei 3 Kinder umkamen.

Zugendliche Brandstifterin. Das Dorf Jffereau bei Clermont-Ferrand wurde unlängst durch mehrere Brände heimgesucht, ohne daß man die Urhäter ermitteln konnte. Jetzt wurde als die Brandstifterin ein 12-jähriges Mädchen verhaftet, bei welchem das Verbrechen am angeborenen zu sein scheint, denn sowohl Vater wie Mutter befinden sich seit Jahren im Zuchthaus.

Ein Kind verbrannt. Von einem schweren Unglücksfall wurde eine Familie in Ponglis (Meklenburg) betroffen. Die Frau hatte, um die Kinder zu versorgen, ihre Wohnung verlassen, während ihre beiden Kinder, ein dreijähriges Mädchen und ein zweijähriger Knabe in der dreistöckigen Stube zu schliefen. Nach Verlauf einer Stunde hörten die Nachbarn ein fürchterliches Geschrei in der Wohnung und eilten mit der Mutter, die inzwischen zurückgekehrt war, in die Wohnung. Der Gintertender hat sich ein erfolgreiches Ansehen bei der Rettung des Kindes, die Kleider vom Felde getrennt und selbst verbrannt unter dem Tische. Es war bereits eine Leiche. Das dreijährige Mädchen war verbrannt geblieben; doch hatte es kein seinen Bruder nicht helfen können. Die Kinder hatten mit Anzeichen der Bewusstlosigkeit. Beim Angehen derselben waren die Kleider des kleinen Knaben in Brand geraten und das Kind hatte, da Hilfe nicht zur Stelle war, in den Flammen elend umkommen müssen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. Februar 1901.

Am Montag Abend

findet bekanntlich die von freisinniger Seite einberufene Protest-Versammlung statt. Es ist als sicher anzunehmen, daß auch ein Redner der Sozialdemokratie in der Diskussion das Wort erhält, um den Standpunkt des arbeitenden Volkes

zum Lebensmittelwucher

Karzugelen. Mit Rücksicht darauf hat der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins beschlossen, die regelmäßige Vereins-Versammlung ausfallen zu lassen. Jeder Genosse hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Proletariat Breslaus durch Massenbesuch der Protest-Versammlung sich würdig dem arbeitenden Volke ganz Deutschlands an die Seite stellt in der

Verurteilung der Schutzpolitik.

Dringt Eure Frauen mit, sagt Eure Nachbarn Euren Arbeitskollegen, daß auch ihr Interesse erfordert, ihre wenigen Vorräte zu bewahren, daß sie nicht anheimfallen den

Beutegeldern der Agrarier.

Wie Arbeiter entlassen werden. Im Januar dieses Jahres machte die Schiffsbau- und Eisenwerk-Gesellschaft eine Agitationstour für die Binnen-schiffer längs der Oder. Er wurde aber schon, bevor die Tour beendet war, ohne Angabe irgend eines Grundes entlassen. Ein ihm ausgestelltes Führungsattest beweist, daß er zur größten Zufriedenheit bei genannter Gesellschaft gearbeitet hat. Jetzt stellt es sich heraus, daß ein bei der Gesellschaft angestellter Steuermann einen „Brief“ an die Direktion geschrieben hat. Da doch nun in allen Versammlungen nur die wirklichen Verhältnisse wahrheitsgetreu geschildert und man andererseits nicht annehmen kann, daß Herr Direktor Duesberg einen Menschen wegen seiner Wahrheitsliebe entläßt, so kann es sich hier wohl nur um eine unrichtige Berichterstattung von Seiten des betreffenden Steuermanns handeln. Unseres Erachtens nach wäre es moralische Pflicht gewesen, dem betreffenden Schiffsbauer den Grund der Entlassung anzugeben, damit er sich rechtfertigen konnte.

Allerdings, was fragt der Kapitalist danach, ob ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter brotlos wird, wenn er selbst nur „Herr im Hause“ bleibt!

Der stolze Kohlenkönig und seine Arbeiter. Den lärmenden Beifall aller derjenigen Kreise, die sonst nicht zu mucken wagen, hat der Inhaber der Kohlenfirma Casar Wolheim erregt, als er den stolzen „königlichen Kaufmann“ herausstreckte und dem Handelsminister seinen Kohlenlieferungsvertrag aufkündigte. Damit spielte Herr Arnolds den Bekannten, dessen Thätigkeit als ein „nothwendiges Uebel“ bezeichnet worden war. So kämpfte Casar Wolheim, die Millionenfirma, einen eigenartigen Kampf, der an das Ringen eines getretenen Unterdrückten erinnert. Mit jenem selbstbewußten Auftreten konnten auch wir einverstanden sein, wenn wir auch nicht eine Halbdiagnose eines Kommerzienrathes Arnolds fanden. In einem ganz andern Lichte erscheint das Auftreten der Firma oder ihrer bevollmächtigten Vertreter, wenn man die Aussperrung der 24 Schiffbauer auf der Breslauer Werft in bengalischer Beisehung betrachtet. Eine gestern Abend abgehaltene Versammlung sämtlicher Schiffbauer Breslaus nahm zu der Angelegenheit Stellung, erklärte sich solidarisch mit den Ausgesperrten und versprach, die Letzteren in jeder Richtung in ihrem Kampf gegen die Millionenfirma zu unterstützen.

In der Versammlung wurde zunächst die Ursache der Aussperrung mitgeteilt. Vom Verbands der Schiffbauer war beschlossen worden, des Alkohols in Breslau schon seiner vielen Schäden in materieller und gesundheitlicher Beziehung willen nicht einzuführen. Dort wo der Versuch gemacht werden sollte, wider den Willen der Arbeiter das Alkoholsystem durchzusetzen, wollte man einmüthig diese Arbeitseinstellung ablehnen. Diesem Verbandsbeschlusse folgten, weiteten sich auch die Casar Wolheim'schen Schiffsbauer am Mittwoch. Alkoholarbeit zu übernehmen, erklärten sich jedoch bereit, zu den bisherigen Bedingungen weiter zu arbeiten. Darauf wurden sämtlich auf der Wolheim'schen Werft beschäftigten Schiffbauer entlassen, diejenigen, die in den Wohnungen der Werft ihr Unterkommen gefunden, mußten auch diese verlassen. Es wurde in der Versammlung allgemein als richtig anerkannt, daß die Firma es scheinbar auf eine Machtprobe abgesehen habe. Die Arbeiter beschloßen, nichts unversucht zu lassen, eine gütliche Einigung mit der Firma zu erzielen. Von einer Einschränkung des Alkohols wollen sie jedoch auch in Zukunft nichts wissen. Es wird für diese Stellungnahme vor Allem folgende Gesichtspunkte geltend gemacht: Erstens ist die Alkoholarbeit schon um dem Willen zu verwerfen, weil sie die Arbeitskraft des Einzelnen in unzulässiger Weise ausbeutet und die Gesundheit des Arbeiters verzerzt zu untergraben geeignet ist. Zweitens sprechen gegen sie die Erfahrungen, die man in jenen Werkstätten gemacht hat, in denen Alkoholarbeit eingeführt ist. In Stettin und Flensburg z. B. sind die niedrigsten Lohnverhältnisse, während die hier zu erwartenden Alkoholdarlehen ein noch geringeres Einkommen gewährleisten würden. Die Höhe in einzelnen Fällen hier bewilligten Alkoholdarlehen sind nämlich so gering, daß kein Arbeiter mit diesen auch nur einigermaßen auszukommen vermag. So wurde z. B. in einem Falle zwei Kollegen ein Alkohold für 40 Mk. überwiesen; Beide hatten an der betreffenden Arbeit 14 Tage lang zu thun, so daß auf den Einzelnen 10 Mk. wöchentlich kommen. In einem zweiten Falle wurde ein Alkohold von 92 Mk. gewährt, während 140 Mk. nötig gewesen wären, um auf einen wenigstens einigermaßen ausreichenden Wochenlohn zu kommen.

Die Versammlung beschloß, zunächst beim Ingenieur Green noch einmal vorstellig zu werden, falls dies nicht helfe, sich an den Direktor zu wenden, zuletzt aber das hiesige Gewerbegericht als Einzugsamt anzuerkennen. Zum Zwecke der Verhandlung wurde eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt, in welcher von den Ausgesperrten die Kollegen Kammerer, Pauli, Gentschel und Reglich, vom Verbands der Kollegen Gantsche und Wille gewählt wurden.

Wir sind überzeugt, wenn Herr Kommerzienrath Arnolds von den auf seiner hiesigen Werft ausgebrochenen Differenzen unterrichtet wäre, er würde entsprechend seiner vor ihm im vorigen Jahre so kräftig betonten Arbeiterfreundlichkeit nicht einen Augenblick zögern, den Ausgesperrten zu ihrem guten Rechte zu verhelfen.

Lagen auf einer oberflächlichen Grube von einem Grubenbeamten bekannt gegeben worden, allerdings nicht als Verkaufspreis, sondern als der nach § 10 des Gewerbe-Unfall-Versicherungs-Gesetzes von der unteren Verwaltungsbehörde (Landrath bezw. Magistrat) festgesetzte Preis der den Bergleuten geleisteten Freikohle, die bei Rentenfestsetzungen, bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes, als Naturalbezug mit angerechnet wird. Der zu Tode verunglückte Bergmann, um dessen Wittwe und deren Hinterbliebenen es sich in diesem Falle handelte, hatte jährlich 100 Zentner Freikohle bezogen. Der Preis der Kohle sollte nun bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes des verunglückten Kameraden zum Nettolohn (weshalb nicht zum Bruttolohn?) hinzugerechnet werden; und das geschah in der obigen Weise: für hundert Zentner Kohlen wurden 15 Mark angerechnet! Vom Jahresarbeitsverdienst erhält nämlich die Wittwe mit ihrem Kinde 40 Prozent. Je höher der Jahresarbeitsverdienst ist, desto höher sind natürlich auch diese 40 Prozent. Das Schiedsgericht wird diese Kohlenpreisfestsetzung, die der Wittwe ja gar nicht entspricht, zu prüfen haben, event. auch das Reichsversicherungsamt. Vor der Hand darf man wohl nicht annehmen, daß dieser Preis von der unteren Verwaltungsbehörde festgesetzt ist.

Feierschichten und Lohnreduktionen in Oberschlesien. Wie auf anderen Bahnen, haben auch auf Bischofshütte die Träger reichliche Bekände erhalten, sobald der Betrieb auf einige Strecken beschränkt werden mußte. Zwei bis drei Feierschichten sind zur Zeit eingelegt. Auch auf dieser Hütte haben die Bahner eine Reduzierung erfahren.

Eine drastische Illustration zu den Artikeln der „Breslauer Morgen-Zeitung“: „Streifzüge in Oberschlesien“ finden wir in dem Schwesterblatte jener Zeitung, dem „Oberschlesischen Tageblatt“. Dieses berichtet aus Rattowitz:

Eine unerfreuliche Erscheinung tritt hier in letzter Zeit wieder in den Straßen unserer Stadt hervor und erregt häufig Mitleid. In auffälliger Weise nimmt die Zahl derer zu, die dem Alkohol derart stark anheimfallen, daß sie sinnlos betrunken auf der Straße liegen bleiben. In einer Nacht wurden allein acht Männer, die sich vor Trunkenheit nicht von der Stelle bewegen konnten, auf der Straße aufgefunden, und in Polizeigewahrsam genommen. Unsere Polizeiverwaltung wird diesem Uebel jetzt energisch abzuwehren suchen. Es werden Polizeipatrouillen in die Straßen geschickt, um die Verurtheilten in ihren Wohnungen zu stellen, strenger innegehalten werden.

Wird nun der Streifzugler der „Breslauer Morg.-Ztg.“ immer noch behaupten, daß der Alkoholsaus im Oberschlesischen Industriegebiet in Folge der besseren Lebenshaltung des Proletariats im Abnehmen begriffen sei?

Der Streit der Mangler bei der Firma G. F. Fleckner in Langenbielau ist beendet. Die Streitenden haben keinen Erfolg erzielt, weil sich zu viel „Arbeitswillige“ gefunden hatten.

Ueber Blut und Leichen. Verschüttet wurde in Deutsch-Krawarn bei Kailbor der Ziegeleiarbeiter Franz Kluger beim Lehmschichten in der Krystall'schen Ziegelei. Er wurde zwar von den Arbeitsgenossen noch lebend aus der Lehmasse herausbefördert, starb aber in Folge der Verletzungen und Quetschungen. Der Verunglückte war verheirathet, er hinterläßt die Frau mit 8 Kindern.

40 Galizier im Alter von 15 bis 17 Jahren sind am vorigen Mittwoch in der Schöller'schen Zuckersabrik zu Rosenthal eingestellt worden. Dagegen hat man zu gleicher Zeit vorläufig 10 einheimische Arbeiter, meistens Familienväter, auf das Pfaster geworfen, ohne jede Angabe des Grundes. Wir wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, stehen weitere Entlassungen bevor. Der Grund für diese Handlungsweise liegt klar zu Tage. Die galizischen Arbeitskräfte sind bei Weitem billiger als die heimischen. Das Unternehmertum versteht es, großartig zu sparen — auf Kosten der Arbeiterschaft.

An die Volks-Vorstandsbesucher. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die grünen Billets zur Vorstellung am 17. Februar, die rothen dagegen erst am 24. Februar gültig sind. Ferner bitten wir die Genossen, sich rechtzeitig zu den Vorstellungen einzufinden.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Versammlung wird vom Geh. Justizrath Freund eröffnet. Zunächst werden einige kleine Etatsübersichtungen genehmigt. Gemeinlich sollen zu Volksküchenzwecken im Grundstück Lehrgartenstraße 40 werden. Die Versammlung genehmigt die Vorlage, ebenso debattirt sie folgende Vorlagen: Bauplan nach 150 Mk. für den Wächter der städtischen Ländereien in Popelwitz und Sojel; zum Bau eines Schulhauses in Eugine 7050 Mk.; für die Herstellung der Treppenanlagen von Coseler Deich zur Posener Eisenbahnbrücke 113649 Mk.; eine Entschädigung an den Kaufmann Narkow im Betrage von 500 Mk. für die Belegung des Hausnummers in einem von der Stadt gekauften Hause; Mietung von Räumen im Grundstück Klotzstraße 17 für Zwecke der Handwerkerkammer; Lieferung von Holz für die Handwerkerkammer auf die einzelnen Handwerksbetriebe; Lieferung von Baumaterialien von Gebr. Huber; Terrainwerb zur Fluchtlinienregulierung an der Ribengasse; Verstärkung des Fonds für in Noth gerathene Beamte um 1000 Mk.

Der Antrag des Magistrats, von der Abführung der Stadtverordneten-Versammlung bei der Befestigung der Untersementenellen zukünftig abzusehen, wird debattirt dem Ausschuss überwiesen. Der Bauungsplan für einen Teil der Nikolaivorstadt wird genehmigt. In Anknüpfung an diese Vorlage spricht Stadtverordneter Kunde sein Bedauern aus, daß die Verbindung zwischen Nikolaivorstadt und Gräbchen so viel zu wünschen übrig lasse. Oberbürgermeister Dr. Bender verweist auf die großen Kosten der erforderlichen Fluchtlinien-Durchführung. Zur Vorlage, betreffend den Fluchtlinienplan des städtischen Theils der Schweidnitzerstraße beantragt der Ausschuss eine Uebertragung der vom Magistrat vorgeschlagenen Fluchtlinie. Oberbürgermeister Bender und Stadtbaurath von Scholtz treten für den Magistratsvorschlag ein, ebenso im Interesse der städtischen Bauverwaltung Dr. Kurella, dagegen die Stadtverordneten Feincke, Rlee und Mann für den Ausschuss-Antrag. Letzterer wird bei der Abstimmung angenommen.

Die Kosten für den Umbau der Küchenräume im Schießwerder im Betrage von 15,400 Mk. werden ohne Debatte bewilligt.

Kunze kommt der Antrag Bugban und 33 Genossen, eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidepreise zu stellen, zur Verhandlung. Stadtb. Bugban erklärt, der Antrag solle keinen politischen Hintergrund haben. Den Ausführungen des Nationalökonomischen Professor Dr. Kowatz folgen, weist Kowatz nach, daß im Durchschnitt der Zoll von Getreidemitteln auf das Inland abgewälzt werde. So koste z. B. der Roggen in Böhmen in England 100 Mk., über der Grenze aber schon rund 120 Mark, und hier in Breslau mit dem Frachtaufschlag rund 140 Mk. Die in Betracht kommenden Getreidemittel, welche durch erhöhte Zölle getroffen würden, seien hauptsächlich Getreide und Hülsenfrüchte, und unter deren Befreiung hätte gerade der kleine Mann außerordentlich zu leiden. Ja, nach dem Ausfalle der Verhandlungen würde sich z. B. die Aufwendung eines Arbeiters für den Lebensunterhalt um 10 bis 20 Prozent erhöhen. In den Kreisen der Industrie seien zwar Stimmen laut geworden, um der Landwirtschaft bei der Erhebung der Zölle zu Willen zu sein, doch sei dies Gefahren nur als auf gegenseitigem Vortheile beruhend anzusehen. Wenn man mit dem Anlande Erhöhung der Zölle annehme, so werde die notwendige Kompensation hier für ohne Zweifel die Industrie treffen; denn eine andere Kompensation habe die Regierung nicht; das sei aber in der gegenwärtigen Zeit ungenügender Konjunktur bedauerlich. Die Industrie nach dem Auslande zu verlagern, würde die Industrie in Breslau betreffen, und würde bei Erhebung der Zölle naturgemäß eine schwere Schädigung erfahren. Man kann ferner bei einem Zollkrieg der Arbeiter gezwungen sein würde, seine Lebenshaltung einzuschränken, so würde dies nur möglich auf Kosten seiner Arbeitsfähigkeit und Gesundheit. Der Handel sei keineswegs als ein notwendiges Uebel anzusehen, wie man häufig behauptet habe, sondern er sei ein wichtiges Gut, das Millionen Menschen ernähre und auch die Grundlage zum Wohlstand unserer Stadt gelegt habe. Der Landwirtschaft wünsche er das Beste zuzuwünschen; doch bedauere er es, daß den schwächsten Schülern die höchsten Löhne ausbezahlt werden sollten. Der vorliegende Antrag gehe nicht von einer politischen Partei aus, er könne von jedem ohne Rücksicht auf Parteipolitik unterschrieben werden, der es wohl mit der Stadt meine.

Stadtb. Sedzbe (kons.) erklärt, daß er sich mit seinen Freunden über die Haltung derselben verständigt habe. Man sei einig darin, daß es sich hier um politische Dinge handle, mit welchen die Versammlung nicht befaßt werden dürfe. Er stelle daher den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Sollte derselbe abgelehnt werden, so werde er sich mit seinen Freunden an der weiteren Verhandlung nicht betheiligen, ebensowenig auch an der Abstimmung theilnehmen.

Stadtb. Bruns: Unser Recht, uns mit solchen Fragen zu beschäftigen, ist nicht zu bestreiten. Wir haben seit dem Jahre 1891 auch in Breslau mehrfach Gelegenheit genommen, in der Stadtverordnetenversammlung solche Fragen zu behandeln. Im Jahre 1891 bei der Petition für den deutsch-russischen Handelsvertrag hat die Versammlung gar mit allen gegen 2 Stimmen ihr Einverständnis erklärt. Auch die Ausschüsse, denen man nicht gerade besondere Liberalität gegen die Rechte der Stadtverordneten nachsehen kann, haben nie gegen solche Verordnungen etwas eingewandt. Wir dürfen Politik treiben, nämlich Kommunalpolitik und solche Politik ist es, wenn wir hier gegen schwere Schädigungen der städtischen Bevölkerung und der städtischen Interessen Stellung nehmen. Nicht einmal die gesamte Landwirtschaft hat ein Interesse an höheren Getreidepreisen, 70 Prozent derselben hat keinen Vortheil, sondern nur noch Schaden von solchen. Den größten Schaden aber haben die großen Städte mit ihrer Arbeiterbevölkerung. Die Breslauer Arbeiterbevölkerung mit einem Einkommen bis zu 900 Mk. umfaßt mit Familienangehörigen über 250,000 Personen. Wenn der Getreidepreis nun von 850 Mk. auf 750 Mk. erhöht wird, bedeutet dies bei einem Verbrauch von 200 Kilo pro Kopf und Jahr eine jährliche Mehrausgabe für Brot von rund 2 Millionen Mark nur für unsere Breslauer Arbeiter. Die Herren, welche sich besonders um die Interessen des Mittelstandes bemühen, sollten die entschiedensten Gegner der Getreidepreiserhöhung sein. Der Handwerker würde mehr Ausgaben für seinen Lebensunterhalt machen, mehr Lohn an seine Gesellen zahlen müssen, auf der andern Seite aber bedeutet die allgemeine Steigerung der Kosten für die Ernährung eine Verminderung der Ausgaben für alle anderen weniger wichtigen Bedürfnisse, also erhebliche wirtschaftliche Ersparnisse. Die Erhöhung der Getreidepreise bedeutet aber auch ungenügere Handelsverträge und damit eine ganz wesentliche Beeinträchtigung von Handel und Industrie. Können Sie, Ritter des Mittelstandes, das beantworten? Wir Sozialdemokraten sind grundsätzlich für Befestigung der Getreidepreise, stellen aber unsere weitergehenden Forderungen zurück, um die Bewegung gegen die drohende Erhöhung klarer, einheitlicher zu gestalten. Wenn wir Demagogen wären, dann müßten wir uns der Erhöhung der Zölle freuen, denn nichts ist mehr geeignet, die Zahl unserer Anhänger zu steigern, wie jene Maßnahme. Aber wir wehren uns mit allen Kräften gegen diese Erhöhung, weil sie uns im höchsten Maße volkshässig erscheint. Wir Sozialdemokraten sind auch hier die besten Freunde des Mittelstandes, wir sind in Wahrheit die staats- und staatsbürgerlichen Elemente, nicht aber die städtischen Freunde der agrarischen Brotwucherer! Nehmen Sie einhellig den Antrag Bugban an. (Beifall)

Stadtb. Haber (liberal) und nach ihm Stadtb. Simon (liberal) setzen auseinander, daß es sich hier nicht um eine politische Demonstration, sondern um die Stellungnahme zu dem wichtigsten städtischen Interesse handle, der sich Jeder anschließen sollte. Gerade das Verhalten des Herrn Sedzbe und seiner Freunde beweise die Gelegenheit zu einer politischen. Stadtb. Sedzbe (kons.) erklärt, daß er den Antrag nicht aus politischen Motiven, sondern im Interesse der Stadt mit unterschrieben habe. Er hoffe, daß sich die Versammlung auch bei anderen ähnlichen Fragen in gleicher Weise verhalten werde. (Beifall)

Die Debatte ist damit geschlossen. Nach einem Schlußwort des Referenten kommt es zur Abstimmung. Ein vorher eingegangener Antrag auf namentliche Abstimmung wird zurückgezogen. Stadtb. Dr. Schwarzer (kons.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit. Die Ausschüsse ergiebt die Anwesenheit von 64 Stadtverordneten. Die Versammlung ist also beschlußfähig. Der Antrag Sedzbe auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit allen gegen eine Stimme abgelehnt, der Antrag Bugban dagegen mit 51 gegen drei Stimmen angenommen. Die drei dagegen stimmenden sind die Stadtb. Bruns (kons.), Birke (kons.) und Dr. Leitzmann (?). Darauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Schwerer Unfall. Am 8. d. M. stürzte der Maurerpostler Wundel in einem Neubau auf der Neuborfstraße von einem Hochgerüst und erlitt eine Schenkelknochenfraktur. Er wurde in seine Wohnung auf der Matthiasstraße geschafft, wo er am 13. d. M. verstorben ist.

Anfall. Am 13. d. M., Vormittags, brach auf der Schulstraße ein Pfeiler des Bauwerks zusammen. Da er sich bei dem Sturz einige Verletzungen am Kopf zugezogen hatte, wurde er zur Anlegung von Verbänden in die Unfallstation auf der Karlsstraße geführt.

Zusammenstoß. Am 10. d. M., Nachm., erfolgte auf der Neuen Schweidnitzerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem einspannigen Wagen, wobei an dem Omnibus eine Scheibe zertrümmert wurde.

Gezogene Laternen. Von einer Drohke wurden vor einigen Tagen zwei vernickelte Laternen gestohlen, die der Dieb hierorts verkauft haben dürfte. Wer diese Laternen gekauft hat, werde sich bald im Stimmer 87 des Polizeipräsidiums.

Fahrrad Diebstahl. Am 12. d. M., Abends, wurde auf der Wüdenstraße ein japanischer Fahrradmarkt, Dresler's Tourist, gestohlen. Das Rad hat die Nummer 8713, schwarzen Rahmen, Korbgriffe mit weißen Ringen und O-Laternen. Wer Ankauf etc. Radest wird gewarnt.

Fahrgeldpreiserhöhung. Am 11. d. M., Vormittags, bekümmert auf der Schweidnitzerstraße eine junge Dame eine Logenleiterin, welche sich nicht an die Fahrregeln hielt. Die Logenleiterin wurde auf dem Gehsteig von der Dame gestoßen und fiel. Die Dame wurde von der Logenleiterin mit dem Fuß gefaßt und erlitt eine Verletzung am Fuß. Die Dame wurde in ihre Wohnung auf der Matthiasstraße geschafft, wo sie am 13. d. M. verstorben ist.

ger. Sie kam jedoch nicht mehr wieder; anscheinend ist sie durch einen Unfall nach der Kurfürststraße verunglückt. Die Besorgten war mit rosa Shawl, rosa-weißer Blouse, schwarzem Rock und grauem Hut bedeckt.

Diebstahl. Einem Kaufmann der Meibeln wurde aus dem Parterre der Kurfürststraße-Kaufmann ein schwarzer Leberkäse mit Braunkraut, Pfeffer und schwarzen Sammelbeeren gestohlen. — Auf dem Ring wurde von einer Equipage eine Kasse, gefüllt mit blauem Tuch und befüllt mit Wollschlingen im Werte von 180 Mk. gestohlen. — Einem Tischlermeister aus Groß-Rodern wurde in einem Cafe, wo er am Tisch eingeschlafen war, eine Kasse mit dem Inhalt, Nr. 5515, entwendet. — Von einem Wagen wurde auf dem Ring ein Gold enthaltend einige Perlen gestohlen. — Aus der Restaurationskubel auf der Kurfürststraße wurden mittels Einbruchs 3 Flaschen Rum, eine alte Zigarette und für 10 Mk. Zigaretten gestohlen.

Schlafwandeln. Am 8. d. Mts. wachte ein Mann, anschließend Schloffer oder Schmitz, bei einer Frau auf der Matthisstraße eine Schlafstube. Am nächsten Tage verstand er bestimmt, nachdem er seinen Schlafstühlen zwei goldene Trauringe, eine Silberne Kette, eine Uhr, einen goldenen Ring, einen goldenen Ring mit einem Stein, einen schwarzen Hut, ein Kettchen, ein Paar Stiefeln und zwei Geldbörser in Höhe von 820 Mark und 20 Pf. entwendet hatte. Der Dieb war 28 Jahre alt, hatte dunkle Haare und Schenkel und war bekleidet mit schwarzem Anzug, schwarzer Wintermütze, schwarzem Filzhut und Samtschuhen. Er sprach gebrochen polnisch und gab an, aus Westfalen zu sein. Angaben zu seiner Identifikation und zur Verhaftung der von ihm gestohlenen Sachen sind im Zimmer 58 des Polizeikommissariats zu machen.

Schadensersatzung. Ja der Nacht zum 13. d. Mts. wurden auf der Schwanenstraße die an einem Schaufenster angebrachten Glasbuchstaben losgerissen, wodurch dem Geschäftsinhaber ein nicht unerheblicher Schaden verursacht worden ist.

Verhaftung. Am 13. d. Mts. wurde in einem hiesigen Cafe ein von Berlin aus wegen Wechselfälschungen verfolgter Dieb durch die Kriminalpolizei festgenommen. Er hieß sich Hans Schlichter genannt, sein richtiger Name ist jedoch Gustav Schmidt aus Juelshagen. Dem Verhafteten wurde ein Kroschler abgenommen, mit dem er sich im Augenblick der Verhaftung hatte erheben wollen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Brosche in Form eines Schmuckstücks, ein Winterbergler und ein wollenes Tuch. — Abhandeln lassen: ein goldenes Kettchen, ein goldener Poppenring mit einem Brillanten, eine goldene Damenuhr, Nr. 88478, ein goldenes Armband und ein Portemonnaie mit 1.75 Mk.

ceremonien beendet hatte, wollte der Handwerksmeister die Absichten der Lehrlinge mit den Führern in die am Grabe lagernden Ränge und Straße zum Schreden der Lehrlinge in das offene Grab hinauf. Mit Hilfe des Kravergeloses wurde der Beerdigung, welcher keinen Schaden erlitten hatte, aus dem Grabe gezogen.

Oppersdorf, Kreis Riesa. 1. Februar. Im Feuer um 10.30 Uhr. Gestern früh um 6 Uhr 15 Min. brach in der Stallung des Brennereibesizers Pfeiffer in Folge Unachtsamkeit seines Knechtes Feuer aus, welches bei dem herrschenden Sturmwinde (Nordwest) nach kurzer Zeit auf den umgekehrten 200 Schritt davon gelegenen „Schafstall“ übergriff. Letzteres Gebäude diente dem früheren Dominium als Schafstall und wurde bei Ausbruch desselben zu Wohnzwecken umgebaut. Zur Zeit wohnten darin neun Familien, durchweg arme, bedürftige Leute, die nur ihr tägliches Leben retten konnten. Leider wurde nur zu bald klar, daß es nicht allen Inwohnern gelungen war, sich zu retten, es lebte der 83jährige Wäckerl Gräber. Bei der Ummenge Schutt und der kalten Kluft gelang es erst nach vierstündiger, verentener Arbeit der Riesaer und Oppersdorfer Feuerwehre, die Leiche aufzufinden. Zwei Frauen erlitten schwere Brandwunden, ebenso hat sich ein Dienstknecht beide Hände erg verbrannt.

Strag. P., 14. Februar. Das eigene Kind im Ofen verbrannt. Die größte Traurigkeit eines unglücklichen Vaters ist hier durch Unfall entbeugt worden. Das 19jährige Stabenbüchsen G., auf Solch Strag bedienstet, suchte ihr neugeborenes Kind dadurch zu befreien, daß sie es nach in den Ofen steckte und zu verbrennen suchte. Der Nachwächter wurde durch den Geruch aufmerksam, forschte nach und entdeckte aus dem Ofen herausragende Körpertheile des Kindes.

Die Robelle zum Branntweinsteuergesetz
Ist nunmehr dem Bundesrat zugegangen. Derselbe enthält in der That die vom Spiritusring gewünschte Bestimmung, wonach jeder Brenner von Kartoffeln, Mais, Melasse u. s. w., der jährlich mehr als 150 Hektoliter reinen Alkohols erzeugt, verpflichtet ist, einen vom Bundesrat alljährlich zu bestimmenden Bruchteil des in der Brennerlei gewonnenen Branntweins bis zum 31. Dezember des nächsten Betriebsjahres vollständig denaturieren zu lassen, andernfalls für jedes nicht zur Denaturierung gebrachte Hektoliter reinen Alkohols 15 Mk. Brennsteuer zu bezahlen. Auf diese Weise soll dem Verlangen des Spiritusrings entsprechend der Trinkbranntwein so vermindert werden, daß der Ring weitere Preissteigerungen erzwingen kann.

Versammlungen und Vereine.

Oblau. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Sonntag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus „Weißer Hof“: Versammlung, Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung. 2. Vortrag über „Erziehung der Lebensmittelfabrik“. Referent: Stabverordneter Genosse Julius Bruch; Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Bitte haben Zutritt.

Striegau. Sonntag, den 16. Februar 1901: Großer Rastenball der Einzelmitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen in der Bierquelle Graben. Anfang 8 Uhr. Nachzug 9 Uhr. Ende früh. Großartige Ueberraschungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vertrauensmann.

Striegau. Sonntag, den 17. Februar, Abends 8 Uhr: Große öffentliche Volksversammlung in der Bierquelle Graben. Tagesordnung: Die Bestrebungen der Kraut- und Schlotbarone für die Verbesserung des Brotes für den armen Mann und deren Haltung im Reichstage. Referent: Redakteur Städtler-Kittenburg S. W. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Zutritt und Redefreiheit für Jedermann. Frauen eingeladen. Saal geheizt.

Rawitsch. Sonntag, den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Sad, öffentliche Protestversammlung, Tagesordnung: 1. Die brotende Arbeiterbewegung. 2. Parteianglegenheiten. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Einberufer.

Neueste Nachrichten.
Die katholischen Arbeiter rebellieren.
„Ich thue bald nicht mehr mit!“ Das ist der Grund eines Artikels über Streikbewegungen, den der katholische Arbeiterführer Giesberts (Münchener-Blatt) in Nr. 6 des Verbandsorgans der kath. Arbeitervereine veröffentlicht. Seine Bundesgenossen im „Proletariat“ schlagen auf die Arbeiter los, daß die Schwarte knacke. Das kann Giesberts nun doch nicht verkraften; das wird ihm bald zu toll und er droht deshalb mit Abfall. Da, lieber Giesberts, mit den Junkern ist nicht gut Rischen essen, da bekommt der Arbeiter nicht viel mit, höchstens die Steine. Das hätten Sie übrigens längst eher wissen können, von welcher Sorte Menschen die Sozialisten sind. Öffentlich gehen nun aber recht viele katholische Arbeiter mit Ihnen gegen das Zentrum.

Stadt-Theater.
Freitag: „Die Falschmünzer.“
Sonntag: „Der Bettelstudent.“

Lobe-Theater.
Freitag: „Die letzten Helene.“
Sonntag: „Referententag.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonntag: Gruppe L. 4. Vorstellung: „Der Großkaufmann.“

Zeltgarten.
Freitag, den 15. Februar:
Abschieds-Auftreten
des gesamten
Artisten - Personals.
Morg. Sonntag, 16. Febr.: Ganz neues glänzendes Spezialitäten-Programm das letzte und beste der dies-jährigen Saison. 14 nur erhalt. Nummern. Im Tunnel bis 12 Uhr: Abschied der Zigeuner. Morgen: Neue Robelle.

Nachruf
Am 11. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Verbands-College, der Schlosser
Edmund Heinrich
im Alter von 53 Jahren. Die organisierten Metallarbeiter werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Beerdigung: Freitag Nachmittag 5 Uhr nach Oswitz. Trauerhaus: Kleine Scheitnigerstrasse 20b. [168] Die Orts-Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Sozialdemokratischer Verein.
Die Versammlung am Montag, den 18. Februar fällt aus.
Wir fordern die Mitglieder auf, an der von der Freisinnigen Volkspartei veranstalteten **Protestversammlung** gegen den Brotwucher, die am selben Abend im großen Saal des Schieferwerbers tagt, theil zu nehmen. Der Vorstand.

Victoria-Theater
Simmener Garten.
Heute Letztes
Schauspiel der
Tegernseer.
Die Passionspieler von Oberammergau.
Ab Sonntag, 16. Febr.: Täglich Spezialitäten-Vorstellungen mit den neuen Attraktionen.
Dinstag, 19. Febr.: Erste **Fastnachts-Maskenball.**

Palmengarten,
Gartenstraße 65. 117
Täglich v. 11—2 Uhr Mittags und von 7—11 Uhr Abends
Freilconcert,
ausgef. von d. Duzenkapelle.
Zum 1. Mal in Breslau.

Achtung! Nur einige Tage. Großer Inventur-Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sichere günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Herren- u. Knaben- sowie Arbeiter-Garderobe.**
Hugo Pulvermacher
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 15 vis-à-vis dem Bierdehau-Debar. 160

Das beste und reellste Schuhwerk
neuester Façon kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten Preisen nur bei
H. Christmann
37, Scheitniger-Strasse 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Photographische Ateliers
P. W. Pfeiffer,
Zeisig's Brauerei, Friedrich-Wilhelmstr. 67 1892
Mittelfstraße 6, 3. Haus von der Mehlgasse, im neu renov. Hause.
Während der Wintermonate liefere ich 12 Stück Bildchen für 3 Mk. 50 Pfg., auf alle übrigen Formate 10% Rabatt.
Bei Bestellung bitte auf dieses Inserat Bezug zu nehmen.

Eppmann's Panoptikum
Chlausenstraße 12.
Neu! Lisa Gross (Gold-Gitarre). Die Wälder.
Thiem, von Aug. Scheffler.
Eintritt 30 Pfg. 167
Lebend!
Der Riese **Dilkins.**
Näheres Plakatstücken.

Hauswashesen, Seifenpulver, Stärke, Toilettenseifen, Parfümerien
empfehle billigst
Rudolph Balhorn.
Fabrik Ende Neudorfstr. I. Schwaibitzerstrasse 5. II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8. III. Albrechtsstrasse 3. 31

Arac Rum Cognac
selbst importiert en gros, en detail
H. F. F. u. Glühwein, Cognac, Kapuziner, Karthäuser, Allsch. Garagao, Cacao.
Nachod Magen- und Cholera-Bitter.
Breal. Korn in Weiss abgez. Apfelwein.
Pflanzensäfte, Mandarinen, Himbeeren, Zitronen, Kirschen, Fracht- und Weiss-Essig.
H. Tafel-Messing.
Genat. Spirit. zu Glühlichtlampen.
empfehle 1509

Kaltbarkeit garantiert.

Schutz
gegen Uebervorteilung finden Sie in den Verkaufsstellen der

Deutsch-Amerikan. Schuhfabrik
G. m. b. H.
20 Schmiedebrücke 20 | 14 Friedr. Wilhelmstr. 14
im Nussbaum | Ecke Schwertstr.
weil dort die festen Verkaufspreise auf den Sohlen deutlich vorgestempelt sind. Der vorgerückten Saison wegen

Extra-Preise

Ballschuhe	früher 2.50	4.00	4.00
	jetzt 2.10	2.45	2.75 u. s. w.

Reparaturen schnell und billig. 162

Castan's Panoptikum
Gartenstraße 23.
Geöffnet täglich von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 50 Pfg.
Stehen die Plätze. 169

Die Neujaars-Nummer des „Wahren Jacob“
mit Almanach 1901 ist noch zum Preise von 10 Pfg. zu haben. Die Expedition.